



# Brauchen wir ein härteres Jugendstrafrecht?

Ein Mensch  
stirbt und der  
Täter muss nur  
wenige Jahre  
ins Gefängnis –  
ein klassisches  
Aufregertema.  
Dabei zeigt ein  
Blick auf die  
Statistik, dass  
wir auf einem  
guten Weg sind



**A**m 20.12.2012 wartete der 20-jährige Johnny K., Sohn einer Thai-Länderin und eines Deutschen in der Rathausstraße, dicht am Alexanderplatz in Berlin, gemeinsam mit einem betrunkenen Freund auf einen Bus. Plötzlich tauchte eine Gruppe von türkischstämmigen Jugendlichen und Heranwachsenden auf, die vorher im nahegelegenen Club „Concun“ bei der Party eines türkischen Sängers gefeiert hatten. Sie begannen sofort, den betrunkenen Freund anzupöbeln und zu attackieren. Johnny K. ging dazwischen – und bezahlte seine Courage mit dem Leben. Er wurde von den sechs Angreifern brutal zusammengeschlagen. Der 20-jährige Haupttäter Onur U. wird im Mai 2013 wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu viereinhalb Jahren Jugendstrafe verurteilt. Die anderen erhielten ebenfalls Haftstrafen von bis zu zwei Jahren und acht Monaten.

### Weniger Fälle, mehr Brutalität

Die Geschichte hat deutschlandweit die Menschen massiv schockiert. Sie fügte sich ein in eine Reihe ähnlicher Gewalttaten, die sich in den U-Bahn- oder S-Bahnstationen Berlins und anderer Städte im Laufe der beiden letzten Jahre ereignet hatten. Überwachungskameras hatten zwei von ihnen aufgezeichnet. Diese schrecklichen Bilder brutaler Gewalt haben sich tief in unserer Erinnerung verankert. In der Folgezeit ist über die Medien eine breite Diskussion darüber geführt worden, ob wir ein härteres Jugendstrafrecht brauchen. Die Gegner verweisen darauf, dass die Daten der polizeilichen Kriminalstatistik doch einen Rückgang der Jugendgewalt signalisieren würden. Die Befürworter eines härteren Kurses meinen, das möge zwar durchaus so sein. Aber die Brutalität der Täter habe doch deutlich zugenommen. Früher hätte ein Angreifer aufgehört, wenn der Niedergeschlagene am Boden lag. Heute aber würde weitergetreten und geschlagen, oft, bis das Opfer tot sei.

### Forderung nach härteren Strafen

In den letzten Wochen ist diese Debatte dann noch einmal kräftig durch Andreas Müller angeheizt worden – den laut einer Sonntagszeitung „härtesten Jugendrichter Deutschlands“. Er hat ein Buch veröffentlicht, in dem er von der Politik verlangt, junge Straf-

täter weit härter zu bestrafen, als das bisher geschieht. Seine Forderungen begründet er auch damit, dass der von ihm als „äußerst gering“ eingeschätzte Rückgang der Jugendgewalt auch darauf beruhen würde, dass die Jugendrichter anders als früher, in den letzten Jahren wieder mehr „Knast“ verhängt hätten. In der Talkshow von Günther Jauch durfte er kürzlich seine kriminalpolitischen Forderungen vor einem Millionenpublikum darstellen. Die Höchstdauer des Jugendarrests soll von einem Monat auf drei Monate steigen und die Untergrenze einer Jugendstrafe nicht wie bisher bei sechs Monaten beginnen, sondern bei einer Woche. Dadurch können die Jugendrichter häufiger als bisher an Stelle ambulanter Maßnahmen kurzen Freiheitszug anordnen.

Zahl der Tatverdächtigen um fast die Hälfte (- 46 %) abgenommen. Auch zu den Raubdelikten zeigt sich für die letzten 15 Jahre ein entsprechender Trend (- 37 %). Die schweren Körperverletzungen der 14 bis 21-Jährigen hatten zwar noch bis 2007 zugenommen, auch, weil die Opfer die Taten häufiger anzeigten. Doch auch hier ist seit dem die Zahl der Tatverdächtigen pro 100.000 der Altersgruppe um 27 Prozent zurückgegangen. Am überzeugendsten wird dieser Trend anhand der Daten erkennbar, die die Unfallversicherer jährlich zur Gewalt an Schulen veröffentlichen. Wenn solche Opfer ärztliche Nothilfe in Anspruch nehmen, landen diese Fälle wegen der Kostenabrechnung immer in dieser Statistik. Die Daten belegen zum einen, dass die Zahlen

## Auch wenn die Medien ein anderes Bild zeichnen: Zahl und Intensität von Jugendstraftaten haben in den letzten Jahren abgenommen

### Die wahren Zahlen

Doch stimmt die Ausgangsthese überhaupt? Bereits die Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) widerlegen sie eindeutig. Gerade die brutalsten Straftaten von Jugendlichen und Heranwachsenden – Mord und Totschlag, sind seit der Wiedervereinigung besonders stark zurückgegangen. Pro 100.000 der Altersgruppe hat dort seit 1993 die

der jungen Gewaltopfer, die ambulant behandelt werden mussten, pro 1.000 Schüler zwischen 1997 und 2011 um 38 % abgenommen haben. Mussten die Opfer aber im Krankenhaus behandelt werden, beträgt der Rückgang sogar 56 %. Die Brutalität junger Menschen nimmt also ab. Aus unseren regelmäßig wiederholten Bevölkerungsbefragungen wissen wir aber, dass die große Mehrheit der Bevölkerung vom Gegenteil ausgeht. Aus diesen Untersuchungen wird gleichzeitig erkennbar, wie die Fehleinschätzung entsteht. Vor allem die oben erwähnten Fernsehberichte mit ihren Schreckensbildern zur Brutalität einzelner junger Täter führen dazu, dass die Menschen generell einen deutlichen Anstieg der Jugendgewalt unterstellen.



# 56 %

weniger junge Gewaltopfer mussten 2011 im Vergleich zu 1997 nach der Attacke ins Krankenhaus.

### Gründe für den Rückgang

Damit stellt sich die Frage, warum die Jugendgewalt so deutlich zurückgegangen ist. Die These von Andreas Müller, das hänge mit einer neuerdings wachsenden Strafhärte der Jugendgerichte zusammen, lässt sich jedenfalls anhand der Daten der Strafverfolgungsstatistik nicht bestätigen. Für die alten Bundesländer zeigt die Statistik nämlich, dass >

das Risiko eines 14- bis 21-jährigen Angeklagten, ins Gefängnis zu kommen, zwischen 2000 und 2007 von 4,5 auf 4,1 % gesunken ist. Seit 2007 werden dann auch die neuen Bundesländer in der Statistik erfasst. Doch das ändert nichts am Trend. Bis 2011 ist diese Quote der „Knasturteile“ weiter auf 3,7 % zurückgegangen und hat damit seit 2000 um fast ein Fünftel abgenommen. Zudem sind die Verurteilungen zu Jugendarrest konstant geblieben. Es sind also seit der Jahrtausendwende keineswegs mehr harte Urteile verhängt worden. Und trotzdem ist die Gewalt deutlich zurückgegangen.

### Liebe statt Hiebe

Aber was sind dann die wirklichen Ursachen für die extrem positive Entwicklung? Ein Hauptfaktor verdient besondere Beachtung: Weltweit ist durch viele Studien immer wieder eine These bestätigt worden: Gewalt der Eltern gegenüber ihren Kindern erzeugt bei diesen neue Gewalt. Unsere wiederholt durchgeführten Repräsentativbefragungen der Bevölkerung

# 63 %

der 16- bis 20-Jährigen gaben 2011 an, völlig gewaltfrei erzogen worden zu sein. Das ist wichtig für die Entwicklung von Jugendlichen, die so Mitgefühl für andere lernen.

Deutschlands zeigen aber, dass der Anteil der Menschen, die in ihrer Kindheit völlig gewaltfrei erzogen wurden, zwischen 1992 und 2011 von 26 auf 52 % angestiegen ist. Bei den 16- bis 20-jährigen Befragten des Jahres 2011 hat diese Quote sogar schon auf 63 % zugenommen. Auf der anderen Seite ist das massive Prügeln von Kindern vom früheren Durchschnittswert von 15 auf jetzt 7 % bei den 16- bis 20-Jährigen gesunken. Parallel dazu ist die Zuwendung der Eltern gegenüber ihren Kindern deutlich angestiegen. Auch das ist präventiv. Mehr Liebe führt zu mehr Empathie.



### Kein Anlass für härtere Strafen

Hinzu kommt, dass es für weitere positive Einflussfaktoren klare empirische Belege gibt. Hier nur in Stichworten: Die Missbilligung von Gewalt unter Gleichaltrigen hat deutlich zugenommen. Die Schulen haben daran durch ihr Engagement gegen Gewalt großen Anteil. Hinzu kommt die gute



Aufklärungsarbeit der Polizei an Schulen. Sie trägt maßgeblich zu einer erhöhten Anzeigebereitschaft der jungen Gewaltopfer bei. Ferner werden junge Migranten schulisch zunehmend besser integriert. Außerdem sinkt die Jugendarbeitslosigkeit. Und schließlich sind drei gewaltfördernde Faktoren deutlich zurückgegangen: Der Alkoholkonsum Jugendlicher, das Schuleschwänzen und die intensive Nutzung gewalthaltiger Medien. Angesichts dieser Erkenntnisse liegt eine Folgerung auf der Hand: Ein schärferes Jugend-

strafrecht brauchen wir nicht. Die Befürworter von mehr Jugendarrest und mehr Jugendstrafe blenden etwas aus: Die Rückfallquoten junger Menschen liegen bei diesen Sanktionen zwischen 64 und 80 %. Dazu trägt auch etwas bei, was der Volksmund wie folgt formuliert: „Und ist der Ruf erst ruiniert, so lebt sich's gänzlich ungeniert.“ Hinzu kommt, dass man hinter Gittern oft der Gewalt von Mitgefangenen und weiteren negativen Einflüssen der Subkultur einer Anstalt ausgesetzt ist. Auch deshalb besteht kein Anlass dazu, den Anteil der jungen Straftäter zu erhöhen, die in den Jugendarrest oder den Jugendstrafvollzug kommen.

#### **Ausbau begleitender Maßnahmen**

Stattdessen ist der Jugendgerichtsbarkeit zu wünschen, dass ihr eine gute Personalausstattung die Chance gibt, die Zeit zwischen der Tat und der Ge-

richtsverhandlung deutlich zu verkürzen. Ferner braucht sie zur Bekämpfung der Rückfallkriminalität junger Täter ein breites Spektrum von erzieherisch geeigneten ambulanten Maßnahmen und eine pädagogisch und therapeutisch ausgerichtete Gestaltung des Freiheitsentzuges. Vor allem aber signalisieren die Forschungsbefunde zum Rückgang der Jugendgewalt eines deutlich: Wir sollten alles daran setzen, die Präventionsmaßnahmen weiter auszubauen, die sich schon bisher so hervorragend bewährt haben. Zu diesem guten Kurs passt eine Botschaft aus unseren Bevölkerungsbefragungen. Der Wunsch nach mehr Strafhärte ist bei solchen Menschen besonders stark ausgeprägt, die als Kinder von ihren Eltern oft geschlagen worden sind. Doch deren Zahl sinkt. Wie oben gezeigt, ist die Kindererziehung in Deutschland seit langem von einem klaren Trend geprägt: Mehr Liebe, weniger Hiebe. Dies begründet die Hoffnung auf sinkende Straflust unserer Bevölkerung. ●

*Von Prof. Dr. Christian Pfeiffer*

„Wir sollten alles dafür tun, zukünftige Gewalttaten zu verhindern. Präventionsmaßnahmen sind wichtiger als härtere Gesetze“